

Philosophische Bibliothek

René Descartes

Der Briefwechsel mit  
Elisabeth von der Pfalz

Französisch-Deutsch

Meiner







RENÉ DESCARTES

Der Briefwechsel  
mit  
Elisabeth von der Pfalz

FRANZÖSISCH – DEUTSCH

Herausgegeben von  
Isabelle Wienand und Olivier Ribordy

Übersetzt von  
Isabelle Wienand, Olivier Ribordy  
und Benno Wirz, unter Mitarbeit von  
Angela Schiffhauer

FELIX MEINER VERLAG  
HAMBURG

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in  
der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische  
Daten sind im Internet über <http://portal.dnb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-7873-2478-1

ISBN eBook: 978-3-7873-2474-3

*www.meiner.de*

© Felix Meiner Verlag Hamburg 2015. Alle Rechte vorbehalten.  
Dies gilt auch für Vervielfältigungen, Übertragungen, Mikroverfil-  
mungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektroni-  
schen Systemen, soweit es nicht §§ 53 und 54 URG ausdrücklich  
gestatten. Satz: Type & Buch Kusel, Hamburg. Druck: Strauss,  
Mörtenbach. Bindung: Litges & Dopf, Heppenheim. Werkdruck-  
papier: alterungsbeständig nach ANSI-Norm resp. DIN-ISO 9706,  
hergestellt aus 100% chlorfrei gebleichtem Zellstoff. Printed in  
Germany.

## INHALT

Einleitung der Herausgeber IX

Der philosophische Dialog zwischen Elisabeth und Descartes XI |  
Cartesische Lektüren der Prinzessin Elisabeth XV | Die Moralphilosophie in Descartes' Werk XIX | Das Thema der Glückseligkeit in den Cartesischen Schriften XX | Einblicke in Descartes' »Privatbibliothek« XXIV | Editorische Notiz XXVII | Danksagung XXVIII

Abkürzungen und Siglen XXIX

Bibliographie XXXI

### BRIEFE

#### 1643

---

Brief 1	<i>Elisabeth an Descartes</i>	6. Mai	2
Brief 2	<i>Descartes an Elisabeth</i>	21. Mai	6
Brief 3	<i>Elisabeth an Descartes</i>	10. Juni	14
Brief 4	<i>Descartes an Elisabeth</i>	28. Juni	20
Brief 5	<i>Elisabeth an Descartes</i>	1. Juli	30
Brief 6	<i>Descartes an Elisabeth</i>	17. November	34
Brief 7	<i>Elisabeth an Descartes</i>	21. November	44
Brief 8	<i>Descartes an Elisabeth</i>	29. November	46

#### 1644

---

Brief 9	<i>Descartes an Elisabeth</i>	8. Juli	54
Brief 10	<i>Elisabeth an Descartes</i>	1. August	58
Brief 11	<i>Descartes an Elisabeth</i>	August	62

#### 1645

---

Brief 12	<i>Descartes an Elisabeth</i>	18. Mai	66
Brief 13	<i>Elisabeth an Descartes</i>	24. Mai	74
Brief 14	<i>Descartes an Elisabeth</i>	Mai oder Juni	80

Brief 15	<i>Elisabeth an Descartes</i>	22. Juni	88
Brief 16	<i>Descartes an Elisabeth</i>	Juni	92
Brief 17	<i>Descartes an Elisabeth</i>	21. Juli	96
Brief 18	<i>Descartes an Elisabeth</i>	4. August	100
Brief 19	<i>Elisabeth an Descartes</i>	16. August	108
Brief 20	<i>Descartes an Elisabeth</i>	18. August	112
Brief 21	<i>Elisabeth an Descartes</i>	August	124
Brief 22	<i>Descartes an Elisabeth</i>	1. September	128
Brief 23	<i>Elisabeth an Descartes</i>	13. September	138
Brief 24	<i>Descartes an Elisabeth</i>	15. September	144
Brief 25	<i>Elisabeth an Descartes</i>	30. September	154
Brief 26	<i>Descartes an Elisabeth</i>	6. Oktober	160
Brief 27	<i>Elisabeth an Descartes</i>	28. Oktober	180
Brief 28	<i>Descartes an Elisabeth</i>	3. November	188
Brief 29	<i>Elisabeth an Descartes</i>	30. November	196
Brief 30	<i>Elisabeth an Descartes</i>	27. Dezember	200

---

**1646**

Brief 31	<i>Descartes an Elisabeth</i>	Januar	204
Brief 32	<i>Elisabeth an Descartes</i>	25. April	214
Brief 33	<i>Descartes an Elisabeth</i>	Mai	220
Brief 34	<i>Descartes an Elisabeth</i>	Mai	230
Brief 35	<i>Elisabeth an Descartes</i>	Juli	234
Brief 36	<i>Descartes an Elisabeth</i>	September	238
Brief 36a	<i>Descartes an Sophie</i>	September	250
Brief 37	<i>Elisabeth an Descartes</i>	10. Oktober	252
Brief 38	<i>Descartes an Elisabeth</i>	November	262
Brief 38a	<i>Descartes an Sophie</i>	November	270
Brief 39	<i>Elisabeth an Descartes</i>	29. November	272
Brief 40	<i>Descartes an Elisabeth</i>	Dezember	278
Brief 40a	<i>Descartes an Sophie</i>	Dezember	284

---

**1647**

Brief 41	<i>Elisabeth an Descartes</i>	21. Februar	286
Brief 42	<i>Descartes an Elisabeth</i>	März	290

Brief 43	<i>Elisabeth an Descartes</i>	11. April	296
Brief 44	<i>Descartes an Elisabeth</i>	10. Mai	302
Brief 45	<i>Elisabeth an Descartes</i>	Mai	310
Brief 46	<i>Descartes an Elisabeth</i>	6. Juni	316
Brief 47	<i>Descartes an Elisabeth</i>	20. November	320
Brief 48	<i>Elisabeth an Descartes</i>	5. Dezember	326

**1648**

Brief 49	<i>Descartes an Elisabeth</i>	31. Januar	330
Brief 50	<i>Elisabeth an Descartes</i>	30. Juni	336
Brief 51	<i>Descartes an Elisabeth</i>	Juni oder Juli	340
Brief 52	<i>Elisabeth an Descartes</i>	Juli	344
Brief 53	<i>Elisabeth an Descartes</i>	23. August	348
Brief 54	<i>Descartes an Elisabeth</i>	Oktober	352

**1649**

Brief 55	<i>Descartes an Elisabeth</i>	22. Februar	356
Brief 56	<i>Descartes an Elisabeth</i>	31. März	364
Brief 57	<i>Descartes an Elisabeth</i>	Juni	368
Brief 58	<i>Descartes an Elisabeth</i>	9. Oktober	370
Brief 59	<i>Elisabeth an Descartes</i>	4. Dezember	374

**Anhang**

Brief 60	<i>Descartes an Chanut</i>	1. November 1646	380
Brief 61	<i>Descartes an Chanut</i>	1. Februar 1647	388
Brief 62	<i>Descartes an Chanut</i>	6. Juni 1647	416
Brief 63	<i>Descartes an Christina</i>	20. November 1647	430
Brief 64	<i>Christina an Descartes</i>	12. Dezember 1648	438
Brief 65	<i>Descartes an Christina</i>	26. Februar 1649	440

Anmerkungen der Herausgeber	443
Namenregister	481
Index Französisch–Deutsch	509
Seitenkonkordanz	542



## EINLEITUNG

Dieser Band enthält die vollständige französisch-deutsche Ausgabe des Briefwechsels zwischen René Descartes (1596–1650) und Elisabeth von der Pfalz (1618–1680). Die Korrespondenz zwischen dem französischen Philosophen und der exilierten Prinzessin, der ältesten Tochter des Königspaares Friedrich V. und Elizabeth Stuart, umfaßt 59 Briefe. In der vorliegenden Edition werden diese zusätzlich um eine Auswahl philosophisch relevanter Briefe erweitert, die Descartes mit Königin Christina von Schweden (1626–1689) und dem französischen Diplomaten Pierre Chanut (1601–1662) wechselte.

Obleich die Korrespondenz mit Elisabeth sowohl für die Ideen- und Kulturgeschichte des frühmodernen Europa als auch für die *études cartésiennes* und die Frauengeschichtsforschung eine Informationsquelle ersten Ranges darstellt, blieb eine deutschsprachige Ausgabe bislang ein Desiderat der Descartes-Forschung.<sup>1</sup> Mit unserem Editionsprojekt beabsichtigen wir, diese Lücke zu schließen. Zudem liegt der Ausgabe das philosophische Anliegen zugrunde, Descartes auch als praktischen Philosophen wiederzuentdecken, der moralphilosophische, politische und psychologische Themen gerne und pointiert behandelt. Die Descartes-Rezeption des letzten Jahrhunderts hat die praktischen Aspekte der Philosophie jedoch nur am Rande

<sup>1</sup> In den zurückliegenden Jahrzehnten sind vollständige Ausgaben des Briefwechsels zwischen Descartes und Elisabeth auf englisch (SHAPIRO, 2007), französisch (BEYSSADE, 1989; BEYSSADE/KAMBOUCHNER, 2013), italienisch (BELGIOIOSO, 2009) und niederländisch (HOLIERHOEK, 2000) erschienen. In einer Auswahl wurden Descartes' Briefe an Elisabeth auf deutsch ediert (BENSE, 1949). Diese Übersetzungen wurden für die vorliegende Edition konsultiert. Für einen Überblick über die zuletzt erschienenen Editionen und Übersetzungen siehe V. CARRAUD, »Beaucoup de temps et d'attention: note sur les éditions récentes de la correspondance de Descartes«, in: *XVII<sup>e</sup> siècle*, Nr. 247 (2010), S. 355–362.

erforscht.<sup>2</sup> Schließlich gilt es, die Eigentümlichkeit dieses philosophischen Dialogs zu dokumentieren, den der französische Gelehrte mit Elisabeth, einer sehr gebildeten Adligen der Frühen Neuzeit (*femme savante*) führt.<sup>3</sup> Die Aufrichtigkeit des freundschaftlichen Austausches kommt darin zum Ausdruck, daß viele Ansichten, Einwände und Vorschläge der Prinzessin in Descartes' Spätwerk, insbesondere *Die Passionen der Seele* (1649) einen deutlichen Niederschlag gefunden haben.<sup>4</sup>

In den Briefen, die Elisabeth und Descartes einander zwischen Mai 1643 und Dezember 1649 schreiben, werden nicht nur philosophische Fragen debattiert, wie etwa die metaphysische Frage der Vereinigung von Seele und Körper (Briefe 1–5).<sup>5</sup> Auch die politischen und religiösen Umwälzungen, die in Europa während des Dreißigjährigen Krieges (1618–1648) stattfinden, spiegeln sich in der Korrespondenz wider (Briefe 12, 45, 50, 51). Viele weitere Themen kommen zur Sprache, wie z. B. das mathematische Apollonius-Problem (Briefe 6–8), die Verabschiedung der aristotelisch-scholastischen Philosophie durch die »neue Philosophie« (Briefe 2, 10, 13, 40, 41, 43, 44, 49 sowie Brief 60 an Chanut) oder Descartes' Auseinandersetzungen mit den Universitäten Utrecht, Leiden und Groningen (Briefe 4,

<sup>2</sup> Ausnahmen bilden die wichtigen Publikationen von G. RODISLEWIS, *La morale de Descartes*, Paris 1957, und D. KAMBOUCHNER, *Descartes et la philosophie morale*, Paris 2008, insb. S. 7–23.

<sup>3</sup> Zu Elisabeths Leben und Werk gibt es zahlreiche Studien, darunter J. BROAD, *Women Philosophers of the Seventeenth Century*, Cambridge 2002, S. 13–34; E. GODFREY, *A Sister of Prince Rupert: Elizabeth Princess Palatine and Abbess of Herford*, London 1909; C. NEUMARK, »Prinzessin Elisabeth von Böhmen – Philosophin und Politikerin«, in: R. Hagengruber / A. Rodrigues (Hg.), *Von Diana zu Minerva. Philosophierende Aristokratinnen des 17. und 18. Jahrhunderts*, Berlin 2011, S. 49–63; L. SHAPIRO, *The Correspondence between Princess Elisabeth and René Descartes*, Chicago 2007, insb. S. 1–56.

<sup>4</sup> Siehe z. B. D. J. BROWN, *Descartes and the Passionate Mind*, Cambridge 2006, insb. S. 12–23.

<sup>5</sup> Zur Frage der Vereinigung siehe insb. die Analyse von J.-L. MAIRION, *Sur la pensée passive de Descartes*, Paris 2013.

5, 15, 16, 30, 44, 45, 49, 60). Auch Schicksalsschläge, wie der Verlust der pfälzischen Stammlande von Elisabeths Familie (Briefe 45, 55) oder Descartes' ergebnislose Bitte um eine königliche Rente in Frankreich (Briefe 49, 51), werden angesprochen. Selbst persönliche Befindlichkeiten, Krankheitszustände oder grundlegende Lebensfragen sind Gegenstand ausführlicher Schilderungen (Briefe 9, 12–16, 22, 31, 32, 38–40, 50, 53, 55).<sup>6</sup>

Ab 1645 bieten die moralphilosophische Untersuchung der Glückseligkeit und des höchsten Guts sowie die damit verbundene Frage nach dem Wert der Leidenschaften regelmäßig Stoff für die briefliche Diskussion. Es bleibt jedoch in der Forschung umstritten, ob diese moralphilosophischen Themen in Descartes' Philosophie insgesamt zentral sind oder nur in der Korrespondenz mit Elisabeth und Königin Christina von Schweden einen hohen Stellenwert einnehmen.<sup>7</sup>

### *Der philosophische Dialog zwischen Elisabeth und Descartes*

Entfernt von den anstrengenden mondänen Gesprächen, die die Prinzessin während ihres höfischen Alltags führen muß<sup>8</sup>, bildet der philosophische Dialog mit Descartes einen privilegierten

<sup>6</sup> Siehe Y. SIBONY-MALPERTU, *Une liaison philosophique. Du thérapeutique entre Descartes et la Princesse Elisabeth de Bohême*, Paris 2012 und L. OEING-HANHOFF, »Descartes und Elisabeth«, in: *Philosophisches Jahrbuch* 91/1, (1984), S. 82–106.

<sup>7</sup> J.-L. Marion legt die Auffassung nahe, daß Descartes die moralphilosophischen Themen der Tugend, des höchsten Guts und der Glückseligkeit aus Ehrfurcht vor Elisabeth und Christina von Schweden behandelt. Siehe J.-L. MARION, *Sur la pensée passive de Descartes*, Paris 2013, S. 21: »[...] du point de vue d'Elisabeth (et de Christine), tout se joue dans l'horizon de la morale au sens le plus étroit: la vertu, le souverain bien, la béatitude, l'autarcie et le contrôle de soi (chap. IV): en un sens, Descartes accepte leur décision et y contraint même ce qui, dans sa recherche, vise ailleurs et plus loin.«

<sup>8</sup> Über die höfischen Verpflichtungen der Prinzessin siehe Brief 3 (10. Juni 1643, AT III, 684, 5–9).

Rahmen, ihre scharfsinnigen Argumente und Überlegungen zu entfalten. Per Brief zu philosophieren heißt für die Adlige nicht bloß eine willkommene Ablenkung, sondern ermöglicht ihr, als aufmerksamer Leserin der Cartesischen Schriften, Lehren zu vertiefen (wie etwa die doppelte These der Unterscheidung und der Vereinigung zwischen Seele und Körper), definitivische Desiderate zu äußern (z. B. bezüglich einer präzisen Bestimmung der Seele<sup>9</sup> und später der Leidenschaften), aber auch Einwände zu erheben, indem sie beispielsweise die Annahme von der Ausdehnung in der Seele thematisiert. Descartes weiß ihre treffenden Bemerkungen zu schätzen und bemüht sich im Briefwechsel, wichtige Thesen, welche in seinen Traktaten nicht genügend Beachtung gefunden haben, eingehender zu erläutern. In seinem ersten überlieferten Brief an Elisabeth vom 21. Mai 1643 gibt der Philosoph zu, in den *Metaphysischen Meditationen* das Augenmerk auf die Unterscheidung zwischen Seele, *qua* denkender Substanz, und Körper gelegt zu haben. Demgegenüber erläutert er in seinem Brief die Vereinigung<sup>10</sup> der Seele mit dem Körper und wie sie ihn bewegen kann.<sup>11</sup> In diesem Sinne verkörpert der Dialog mit Elisabeth eine philosophische Ergänzung zu den Cartesischen Traktaten: Die metaphysischen Definitionen, etwa der Seele, werden um ethische, moralphilosophische und praktische Dimensionen erweitert.<sup>12</sup> Darüber hinaus spornt die Prinzessin als echte philosophische

<sup>9</sup> Siehe Brief 1 (6. Mai 1643, AT III, 661, 19–21): »Deshalb bitte ich Sie um eine präzisere Definition der Seele als diejenige in Ihrer Metaphysik, das heißt von der Substanz der Seele, die getrennt ist von ihrer Tätigkeit, dem Denken.«

<sup>10</sup> Zum Begriff der Vereinigung siehe F. DE BUZON / D. KAMBOUCHNER, *Le vocabulaire de Descartes*, Paris 2011, S. 116–119.

<sup>11</sup> D. GARBER, »Understanding Interaction. What Descartes Should have Told Elisabeth«, in: *Southern Journal of Philosophy* 21 (Suppl., 1983), S. 15–32.

<sup>12</sup> In der Weiterführung der Reflexion und insbesondere in einer Entwicklung von der Metaphysik zur Ethik (des Edelmutts) erkennt Beyssade die Originalität des philosophischen Briefwechsels mit Elisabeth. Siehe R. DESCARTES, *Correspondance avec Elisabeth et autres*

Gesprächspartnerin Descartes dazu an, neue Gebiete zu untersuchen und wichtige Werke anderer Philosophen zu deuten. Sie verbleibt dabei nicht in der Rolle einer passiven Leserin, sondern liefert zu den vorgeschlagenen Themenfeldern auch eigene Argumente. In den aktuellen Forschungsansätzen rückt der Beitrag Elisabeths immer mehr ins Zentrum des Interesses; zu Recht kann sie als »Koautorin« der Cartesischen Briefe bezeichnet werden.<sup>13</sup> Tatsächlich initiieren beide Gesprächspartner philosophische Auseinandersetzungen und Lektüren. Während Descartes die Textanalyse von Senecas *De vita beata* als Unterhaltung vorschlägt und daraufhin seine eigene Glückslehre schildert, bittet Elisabeth um die »Lektüre des Buches von diesem Doktor der Fürsten«<sup>14</sup> – gemeint ist Machiavellis *Fürst*. Descartes, der auch die *Discorsi über Titus-Livius* von Machiavelli kennt, hat wahrscheinlich den *Fürst (Il Principe)* auf italienisch gelesen. Entgegen der angeblichen Aversion Descartes' gegen Bücher – eine Aversion, die Schookius im Rahmen des Utrechter Streits kritisiert<sup>15</sup> – lassen sich im Briefwechsel eindeutige Spuren von philosophischen Buchlektüren finden.

Der Briefaustausch gilt zudem als idealer Ort für die Zusammenfassung bzw. Neuformulierung grundlegender Argumente, beispielsweise hinsichtlich der Regeln der vorläufigen Moral aus dem *Discours de la Méthode*.<sup>16</sup> Die Korrespondenz

*lettres*, Einführung, Bibliographie und Chronologie von J.-M. Beyssade und M. Beyssade, Paris 1989, S. 30–31 und 35.

<sup>13</sup> Für diese Deutung siehe jüngst D. KOLESNIK-ANTOINE / M.-F. PELLEGRIN (Hg.), *Elisabeth de Bohême face à Descartes: deux philosophes?*, Paris 2014, hier S. 8–10.

<sup>14</sup> Siehe Briefe 36 (September 1646, AT IV, 485–493) und 38 (November 1646, AT IV, 528–532, hier AT IV, 531).

<sup>15</sup> Siehe TH. VERBEEK (Hg.), *René Descartes et Martin Schoock, La Querelle d'Utrecht*, herausgegeben, übersetzt und annotiert von Th. Verbeek, mit einem Vorwort von J.-L. Marion, Paris 1988, S. 193–195.

<sup>16</sup> Descartes führt die drei Regeln im Brief 18 (4. August 1645, AT IV, 265–266) aus.

läßt sich treffend auch als »Laboratorium«<sup>17</sup> für neue Gedanken verstehen, z. B. als Elisabeth Descartes auffordert, die Leidenschaften zu definieren, wobei er die traditionelle Bestimmung als »Störungen der Seele« überwindet.<sup>18</sup> Die Prinzessin wird von ihrem Briefpartner also nicht bloß als mögliche Beschützerin der *Causa Descartes* im Utrechter Streit betrachtet<sup>19</sup>, sondern wird in erster Linie für ihren philosophischen Scharfsinn hochgeachtet. Descartes selbst unterstreicht den intellektuellen Wert dieses Austausches:

es geschieht mir so selten, guten Gedankengängen zu begegnen – nicht nur in den Gesprächen mit den Personen, die ich in dieser Wüste treffe, sondern auch in den Büchern, die ich zu Rate ziehe –, daß ich die Gedankengänge in den Briefen Ihrer Hoheit nicht lesen kann, ohne dabei ein Gefühl außerordentlicher Freude zu empfinden [...] (Brief 28, 3. November 1645, AT IV, 330, 9–14)

Descartes hofft seinerseits, als er Senecas *De vita beata* erläutert, daß seine Briefe der Prinzessin »nicht lästiger sein werden als die Bücher in Ihrer Bibliothek«<sup>20</sup>. Zwar äußert Elisabeth eine gewisse Kritik an nutzlosen Büchern bzw. an Leuten, die Bücher in ihrer Bibliothek einfach sammeln, ohne sie nachzuschlagen. Doch gibt sie offen zu, daß sie gelegentlich Zuflucht in den Büchern findet<sup>21</sup>, zumal nicht wenige ihrer Lektüren dem Studium der Cartesischen Philosophie gewidmet sind.

<sup>17</sup> Diesen Ausdruck wählt J.-R. ARMOGATHE, »La correspondance de Descartes comme laboratoire intellectuel«, in: J.-R. ARMOGATHE / G. BELGIOIOSO / C. VINTI (Hg.), *La biografia intellettuale di René Descartes attraverso la Correspondance*, Perugia-Neapel 1998, S. 5–22.

<sup>18</sup> Brief 23 (13. September 1645, AT IV, 289).

<sup>19</sup> Siehe dazu den Brief von Descartes an Constantijn Huygens vom 26. Juni 1643 (AT III, 823, 60–66).

<sup>20</sup> Brief 20 (18. August 1645, AT IV, 271).

<sup>21</sup> Brief 45 (Mai 1647, AT V, 49).

*Cartesische Lektüren der Prinzessin Elisabeth*

Trotz ihrer zahlreichen Verpflichtungen verbringt Elisabeth ihre seltenen freien Stunden gerne mit der aufmerksamen Lektüre der Werke Descartes'. In einem Brief von Herbst 1646 merkt sie an: »[...] dabei ziehe ich in einer Stunde mehr Nutzen für die Pflege meiner Vernunft, als ich es mein ganzes Leben lang bei anderen Lektüren tun würde«<sup>22</sup>. Die Formulierung spiegelt sowohl eine ehrerbietige Haltung gegenüber Descartes als auch eine intensive Auseinandersetzung mit den Schriften des Philosophen wider. Durch die explizite Erwähnung der Werke im Briefwechsel läßt sich diese Auseinandersetzung näher bestimmen.

Elisabeth studiert den *Discours de la Méthode*<sup>23</sup> und bemüht sich, sowohl die Regeln theoretisch zu berücksichtigen, z. B. um das mathematische Apollonius-Problem am klarsten zu lösen, als auch die Maximen im Alltag umzusetzen. Die in diesem Werk dargestellte provisorische Moral dient der Prinzessin nicht zuletzt als praktische Lebensregel.<sup>24</sup>

Eine vertiefte Kenntnis der lateinischen Edition der ihr gewidmeten *Principia Philosophiae* (1644) bezeugt Elisabeth durch Zitate<sup>25</sup>, aber vor allem durch die Analyse von Grundthesen

<sup>22</sup> Brief 39 (29. November 1646, AT IV, 580, 23–24).

<sup>23</sup> Briefe 7 (21. November 1643, AT IV, 44) und 35 (Juli 1646, AT IV, 448–449). Elisabeth kennt auch die *Dioptrik*, wie es ihre Widerlegung der Argumente von Digby über die Refraktion andeutet; siehe Brief 13 (24. Mai 1645, AT IV, 209, 22–210, 7).

<sup>24</sup> Siehe Brief 10 (1. August 1644, AT IV, 131–132): »Ich halte diese Moral aber für meine Lebensregel und fühle mich dabei lediglich auf der ersten Stufe, die Sie dort gutheißen, nämlich das Streben, meinen Verstand auszubilden und dem Gut, das er kennt, zu folgen« sowie Brief 41 (21. Februar 1647, AT IV, 619–620).

<sup>25</sup> Siehe Briefe 25 (30. September 1645, AT IV, 302–303) und 44 (10. Mai 1647, AT V, 18) sowie E. MEHL, »L'autre philosophe: Elisabeth dédicataire des *Principia Philosophiae*«, in: D. Kolesnik-Antoine / M.-F. Pellegrin (Hg.), *Elisabeth de Bohême face à Descartes: deux philosophes?*, Paris 2014, S. 65–81.

über die Existenz und Attribute Gottes, die Unsterblichkeit der Seele sowie über die Ausdehnung des Universums. Sie studiert im Anschluß auch die französische Übersetzung der *Prinzipien* durch Claude Picot, die sie mitsamt Widmung von Descartes erhält, noch bevor das Werk in gedruckter Form erscheint (1647).<sup>26</sup> Elisabeth, die bereits über die lateinische Edition der *Principia Philosophiae* verfügt, bemerkt, daß Unterschiede zwischen beiden Ausgaben bestehen.<sup>27</sup>

Auch von den *Metaphysischen Meditationen* hat Elisabeth beide Ausgaben gelesen, zunächst die ursprüngliche lateinische Edition von 1641, vielleicht unter Mithilfe von Samuel Sorbière, bevor sie von Descartes selbst die französische Übersetzung am Ende des Jahres 1647 erhält.<sup>28</sup> Zudem ermutigt die Prinzessin den Philosophen, seine *Abhandlung über die Gelehrsamkeit* zu vollenden.<sup>29</sup> In seiner Antwort erläutert Descartes, warum er diese Schrift jedoch nicht zu vervollständigen beabsichtigt und führt drei Hauptgründe an. Erstens möchte er die Anhänger der Scholastik nicht erzürnen; zweitens hat er gerade einen Teil seiner neuen Überlegungen im *Vorwort* zur französischen Fassung der *Prinzipien* integriert – ein Vorwort, das er Elisabeth unmittelbar zukommen läßt; drittens ist er damit beschäftigt, seinen früheren Traktat über die Natur der Lebewesen, den er vermutlich bereits zwischen 1629 und 1631 entworfen hatte, zu überarbeiten.<sup>30</sup> Descartes sieht sich gezwungen, diese erste

<sup>26</sup> Briefe 46 (6. Juni 1647, AT V, 60, 23–29) und 61 (1. Februar 1647, AT IV, 602, 23–26).

<sup>27</sup> Siehe Briefe 45 (Mai 1647, AT V, 48, 18–25), 50 (30. Juni 1648, AT V, 196, 11–15) und 60 (1. November 1646, AT IV, 536).

<sup>28</sup> Brief 42 (März 1647, AT IV, 628). Für die Hypothese eines Einflusses von Samuel Sorbière auf Elisabeth siehe V. ALEXANDRESCU, »What Someone May Have Whispered in Elisabeth's Ear«, in: D. Garber / St. Nadler (Hg.), *Oxford Studies in Modern Philosophy*, Bd. VI, Oxford 2012, S. 1–27, hier S. 26.

<sup>29</sup> Zu der ermutigenden Bitte Elisabeths siehe Brief 48 (5. Dezember 1647, AT V, 97); zur Antwort von Descartes siehe Brief 49 (31. Januar 1648, AT V, 111–112).

<sup>30</sup> Siehe Brief 26 (6. Oktober 1645, AT IV, 310). Dieser frühe Carte-

Rohfassung völlig neu zu erarbeiten, und verfaßt 1647/48 das unvollendet gebliebene Werk *Die Beschreibung des menschlichen Körpers*, dessen viertes Kapitel die Entstehung eines Lebewesens untersucht.

Aufgrund ihrer detaillierten Kenntnis nahezu sämtlicher Cartesischer Schriften hält der Philosoph Elisabeth für die beste und aufmerksamste Leserin seiner Werke. Er vertraut ihr die Abhandlung *Les Passions de l'âme* an, damit die Prinzessin ihm ihre kritischen Bemerkungen vorlegen kann.<sup>31</sup> Dem Traktat über die Leidenschaften, den sie durch ihre Fragen im Briefwechsel initiiert hat, schenkt sie die größte Aufmerksamkeit. Im Frühjahr 1646 erhält sie vermutlich das Manuskript und erkennt sogleich die Bedeutung der philosophischen Ausführungen:

Denn man müßte unempfindlich sein, um nicht zu verstehen, daß die Ordnung, die Definition und die Unterscheidungen, die Sie den Leidenschaften zuschreiben, und schließlich der gesamte moralische Teil der Abhandlung alles übertreffen, was man über dieses Thema je gesagt hat. (Brief 32, 25. April 1646, AT IV, 404, 12–16)

Die Prinzessin spielt nicht nur eine wichtige Rolle im philosophischen Dialog mit Descartes, sondern setzt sich auch aktiv für die Verbreitung des Cartesianismus ein. Sie läßt beispielsweise der *Bibliotheca Augusta* in Wolfenbüttel mehrere Werke des Philosophen zukommen<sup>32</sup> oder leiht »Doktor Weis« die *Prinzipien*, damit er das Werk in aller Ruhe lesen und sogar

sische Text, der gelegentlich als *Tractatus animalis* erwähnt wird (z. B. im *Gespräch mit Burman*, AT V, 170), ist im Nachlaß als *Traité de l'homme* (AT XI, 119–215) betitelt. Über die früheren philosophischen Schriften Descartes' siehe R. DESCARTES, ›*Etude du bon sens*‹, ›*La recherche de la vérité et autres écrits de jeunesse (1616–1631)*‹, herausgegeben, übersetzt, eingeführt und annotiert von V. Carraud, G. Olivo, unter Mitarbeit von C. Vermeulen, Paris 2013, hier S. 161–172.

<sup>31</sup> Brief 32 (25. April 1646, AT IV, 403–406).

<sup>32</sup> Siehe Brief 39 (29. November 1646, AT IV, 580, 24–581, 3).

mögliche Einwände formulieren kann.<sup>33</sup> Elisabeth kennt vermutlich noch weitere Werke Descartes' (z. B. *De Deo Socratis*) sowie Bücher von Cartesianern wie Cornelis van Hogelande und Henricus Regius.<sup>34</sup> Sie verfolgt die Rezeption der Werke ihres Briefpartners und liest beispielsweise die *Fundamenta Physices* des Regius sowie die kritischen Ansichten Descartes' über dessen ehemaligen Schüler.<sup>35</sup> Die Korrespondenz zeigt, daß es neben den metaphysischen und physischen Untersuchungen vor allem die »moralischen« Briefe Descartes' sind, die Elisabeth mit großem Gewinn liest:

Ihre Briefe dienen mir immer, auch wenn sie mich nicht unterrichten würden, als Gegengift gegen die Melancholie, indem sie meinen Geist von den unangenehmen Gegenständen abwenden, die ihm täglich widerfahren, um ihn das Glück betrachten zu lassen, das ich in der Freundschaft einer Person Ihres Verdienstes besitze, auf deren Rat hin ich mein Leben zu führen vermag. (Brief 15, 22. Juni 1645, AT IV, 233, 2–8)<sup>36</sup>

Da moralphilosophische Erörterungen im Briefwechsel mit Elisabeth einen hohen Stellenwert einnehmen, ist nach dem generellen Status der Moralphilosophie in Descartes' Werk zu fragen.

<sup>33</sup> Brief 41 (21. Februar 1647, AT IV, 619, 20–620, 7).

<sup>34</sup> Siehe Briefe 43 (11. April 1647, AT IV, 629, 21–630, 22). Elisabeth bekommt auch das Korollar des Theologieprofessors Triglandius zu Gesicht, in dem er Descartes der Gotteslästerung bezichtigt; siehe Brief 45 (Mai 1647, AT V, 46, 2–47, 4).

<sup>35</sup> Siehe Brief 41 (21. Februar 1647, AT IV, 619, 7–15).

<sup>36</sup> Die Briefe über die Glückseligkeit, welche Descartes ursprünglich für Elisabeth verfaßt hat, wird er an die Königin Christina von Schweden weiterleiten. Siehe Briefe 17, 18, 20, 22, 24, 26.

*Die Moralphilosophie in Descartes' Werk*

Die Frage, ob für den Naturwissenschaftler und Metaphysiker Descartes die Moralphilosophie einen zentralen Bereich darstellt, ist nicht einfach zu beantworten.<sup>37</sup> Sowohl in seiner Korrespondenz, insbesondere mit Chanut und Elisabeth, als auch in seinen Werken definiert er sich eher als Naturwissenschaftler. Man denke zum Beispiel an die Vorrede seiner Abhandlung über die Leidenschaften der Seele: »[...] meine Absicht war es, die Leidenschaften weder als Redner, noch selbst als Moralphilosoph zu erklären, sondern allein als Naturwissenschaftler« (PA, AT XI, 326, 13–15).<sup>38</sup> Descartes' Zögern, sich als Moralphilosophen zu bezeichnen, erklärt sich nicht zuletzt durch seine Furcht, daß der Zorn seiner Gegner an der Universität Leiden wieder aufflackern könnte. So schreibt er an seinen Freund Chanut:

Ich darf mich aber nicht darauf einlassen, über die Moral zu schreiben. Die Herren Vorsteher sind wegen der unschuldigen Prinzipien der Physik, die sie zu Gesicht bekommen haben, so aufgebracht gegen mich und darüber so erzürnt, darin keinen Vorwand für Verleumdungen gegen mich zu finden, daß sie mir keine Ruhe gönnen würden, wenn ich nach den Prinzipien der Physik die Moral behandeln würde. (Brief 60, 1. November 1646, AT IV, 536, 15–21)<sup>39</sup>

Es finden sich aber auch zahlreiche Textstellen, in denen Descartes seine moralphilosophischen Überlegungen darlegt, vor

<sup>37</sup> Siehe D. KAMBOUCHNER, »La perfection de la morale«, in: ders., *Descartes et la philosophie morale*, Paris 2008, S. 311–338, und I. WIENAND, »Les morales de Descartes«, in: *Freiburger Zeitschrift für Philosophie und Theologie*, Bd. 53/3 (2006), S. 589–616.

<sup>38</sup> Siehe dazu den Aufsatz von F. de BUZON, »Clôture de la physique: les passions de l'âme«, in: ders., *La Science Cartésienne et son objet. Mathesis et phénomène*, Paris 2013, S. 295–324.

<sup>39</sup> Siehe auch das *Gespräch mit Burman* (V, 178): »Auctor non libenter scribit ethica [...]«.

allem seine *morale par provision* (Briefe 20, 31)<sup>40</sup>, die *morale parfaite* in der Vorrede der *Prinzipien* (Brief 11) und die spätere Bearbeitung der Maximen der provisorischen Moral (Brief 18).<sup>41</sup> Zudem bewertet Descartes die Frage nach der Glückseligkeit bzw. Geisteszufriedenheit als diejenige, worum der Mensch sich in seinem praktischen Leben kümmern sollte (Briefe 12, 14, 16, 18, 20, 22, 24, 26).<sup>42</sup> Insbesondere beim Thema der Glückseligkeit tritt die enge Verbindung hervor, die zwischen dem vorliegenden Briefwechsel und den Cartesischen Schriften (vor allem den Elisabeth gewidmeten *Prinzipien der Philosophie* und *Passionen der Seele*) besteht. Da Descartes' moralphilosophische Gedanken in den Briefen sich vor allem auf den dritten Teil des *Discours* stützen, soll im Folgenden auf diesen Text aus dem Jahr 1637 kurz eingegangen werden.

### *Das Thema der Glückseligkeit in den Cartesischen Schriften*

Das Thema der Glückseligkeit spielt eine zentrale Rolle in der Cartesischen Moralphilosophie, insbesondere im dritten Teil des *Discours*<sup>43</sup>, wo Descartes' Glücksauffassung am ausdrück-

<sup>40</sup> Für eine Zusammenfassung über die provisorische Moral siehe D. PERLER, *René Descartes*, 2. erw. Aufl., München 2006, S. 231–243.

<sup>41</sup> Siehe auch Descartes' Brief an Mersenne vom 9. Januar 1639 (AT II, 480, 23–24): »et l'un des points de ma morale est d'aimer la vie sans craindre la mort.«

<sup>42</sup> Über den zentralen Stellenwert der Ethik in Descartes' Philosophie siehe P. GUENANCIA, *Lire Descartes*, Paris 2000, S. 201–213 sowie K. A. BLESSING, »The Cartesian Meditator and His Moral Muse: Ethics of the *Discourse on Method* and Correspondence with Elizabeth«, in: *The Modern Schoolman* 83/1 (2005), S. 39–64.

<sup>43</sup> L. MACKENZIE, »The Semantics of Happiness in Descartes' *Discourse*«, in: *Philosophy and Literature* 12 (1988), S. 88–94, hier 88: »Indeed happiness is not only one of the important ›themes‹ of the *Discourse* specifically, it is also a persistent point of focus in Descartes' writing generally.«

lichsten zu Wort kommt. Dort formuliert er »drei oder vier Maximen« der *morale par provision*. Die erste Maxime empfiehlt, den Gesetzen, den Sitten und der Religion seines Landes zu gehorchen sowie den mäßigen Meinungen zu folgen; die zweite Maxime ruft dazu auf, sich an seine eigene Entscheidung so fest und entschlossen wie möglich zu halten, und die dritte Maxime rät dazu, seine eigenen Begierden zu beherrschen, anstatt die Welt ändern zu wollen (*DM III*, AT VI, 22–27). Um die unbestechliche Art von Glückseligkeit zu definieren, verwendet Descartes in *DM III* die Wörter ›Zufriedenheit‹ (*contentement*) und ›Genugtuung‹ (*satisfaction*). Das lateinische Wort *continere* ist nicht gleichzusetzen mit ›resignieren‹. Im Gegenteil bezeichnet die Verbform eine Aktivität, die darin besteht, unsere Begierden zu kontrollieren und somit unsere Selbstzufriedenheit zu erhöhen.

In den späteren Schriften entwickelt Descartes vor allem die Idee einer »vollkommenen Moral« in der Vorrede zu der französischen Ausgabe der *Prinzipien der Philosophie* (AT IXb, 14, 23–31) und die Tugend des Edelmut (*générosité*) in den *Passionen der Seele* (1649). Jedoch gibt er die Lebensregeln von *DM III* nicht auf. In seinem Brief an Elisabeth vom 4. August 1645 formuliert er diese Regeln erneut:

Nun scheint es mir, daß sich jeder mit sich selbst zufriedengeben kann, ohne etwas anderwärtig zu erwarten, wenn er nur drei Sachen befolgt, worauf sich die drei Regeln der Moral beziehen, die ich im *Discours de la Méthode* aufgestellt habe. (Brief 18, 4. August 1645, AT IV, 265, 7–11)

In der Mitte der 1640er Jahre greift Descartes auf die zwei Thesen, die er in den *Meditationen* verteidigt hatte, zurück: die These der realen Unterscheidung zwischen Seele (*res cogitans*) und Körper (*res extensa*) sowie die These der Vereinigung dieser Substanzen<sup>44</sup>. Descartes versucht das scheinbare Paradoxon

<sup>44</sup> S. EBBERSMEYER, »Die Vereinigung zu begreifen, die zwischen zwei Sachen bestehen, heißt, diese wie eine einzige zu begreifen: An-

der beiden Thesen besonders in seiner Korrespondenz mit der Prinzessin (Briefe 2, 4, 22, 26, 33), in der er die Selbstzufriedenheit mehr auf den Menschen *qua* Vereinigung bezieht, besser zu erklären.<sup>45</sup> Gleichzeitig verbindet Descartes die Zufriedenheit ausdrücklicher mit einer tugendhaften Praxis. Der Artikel § 148 in den *Passionen der Seele* verknüpft Selbstzufriedenheit nicht nur mit einer epistemologischen Leistung, wie es der Fall im *Discours* war, sondern auch mit der Übung der Tugend. Wer der »Tugend genau folgt«, verwendet seinen aufgeklärten Willen auf optimale Weise und ist dementsprechend »edelmütig« (*généreux*)<sup>46</sup>.

Die Cartesische Selbstzufriedenheit ist nicht bloß eine Frage der Anwendung der adäquaten Regel oder eine »Psychotechnik«, sondern sie besteht auch in der Wahrnehmung der menschlichen Beschränkungen und Grenzen im Unterschied zur Allmacht Gottes.<sup>47</sup> In der Tat gibt es ein unvermeidliches Ungleichgewicht zwischen der Dringlichkeit der Handlung im praktischen Leben und den begrenzten Ressourcen des Menschen. Elisabeth fragt Descartes in diesem Zusammenhang, bis zu welchem

merkungen zur Körper-Geist-Problematik im Briefwechsel zwischen Elisabeth von der Pfalz und René Descartes«, in: H. Busche (Hg.), *Departure for Modern Europe. A Handbook of Early Modern Philosophy*, Hamburg 2011, S. 1132–1148.

<sup>45</sup> Siehe die Analyse von J. COTTINGHAM, *Philosophy and the Good Life. Reason and the Passions in Greek, Cartesian and Psychoanalytic Ethics*, Cambridge 1998, S. 61–103, hier S. 80–87.

<sup>46</sup> *PA* II, § 148: »Denn wer auch immer in der Art gelebt hat, daß sein Gewissen ihm nicht vorwerfen kann, jemals die Dinge unterlassen zu haben, die er als die besten beurteilt hat (das nenne ich hier der Tugend folgen), der erhält dadurch eine Genugtuung (*satisfaction*), die so mächtig ist, um ihn glücklich (*heureux*) zu machen, daß die heftigsten Anstrengungen der Leidenschaften nie genug Macht haben, die Ruhe der Seele stören zu können«. Siehe auch *PA*, §§ 153–156, 161, 187, 211. Über die Cartesische Tugend der *générosité* siehe die Übersicht von L. Devillairs, *René Descartes*, Paris 2013, S. 86–95.

<sup>47</sup> Siehe den letzten Satz der *Sechsten Meditation*: »[...] et naturæ nostræ infirmitas est agnoscenda« (AT VII, 90, 15–16).

Grad der Mensch seinen eigenen Leidenschaften unterworfen sei.<sup>48</sup> Selbstzufriedenheit ist auch eine Art metaphysischer Trost gegen die Grenzen, die Mißerfolge des Menschen oder, wie Descartes in seinem Brief an Elisabeth vom 15. September 1645 schreibt:

[...] und weil das wahre Objekt der Liebe die Vollkommenheit ist, empfinden wir uns, wenn wir unseren Geist dazu erheben, Gott als solchen zu betrachten, wie er ist, auf natürliche Weise derart dazu geneigt, ihn zu lieben, daß wir sogar Freude aus unseren Betrübnissen ziehen, bei der Erwägung, daß Sein Wille dadurch geschieht, daß wir Betrübnisse hinnehmen. (Brief 24, AT IV, 291, 26 – 292, 4)<sup>49</sup>

Descartes' Glücksauffassung ist in seiner Korrespondenz mit Elisabeth besonders vielschichtig: Wie bei dem aristotelischen Modell der *eudaimonia* definiert Descartes die Glückseligkeit als eine Aktualisierung bzw. optimale Verwirklichung einer natürlichen Neigung (Briefe 18, 20) und als eine rationale Tätigkeit, in welcher der Handelnde allein entscheiden kann, was getan bzw. nicht getan werden muß (Briefe 20, 26). Ebenso wie die Stoiker schreibt Descartes dem Subjekt eine stärkere Kraft als der Fortuna und den Leidenschaften zu (Briefe 16, 20, 36). Im Unterschied zu der Stoa betrachtet er die Leidenschaften jedoch nicht als Hindernis gegen Selbstzufriedenheit (Briefe 12, 20, 25). Schließlich bezeichnet »Selbstzufriedenheit« für Des-

<sup>48</sup> Zu Elisabeths Einwänden gegen die Cartesische Glückseligkeit siehe z. B. S. EBBERSMEYER, »Tristesse und Glück einer gelehrten Prinzessin. Der Briefwechsel zwischen Elisabeth von der Pfalz und René Descartes«, in: R. Hagengruber / A. Rodrigues (Hg.), *Von Diana zu Minerva. Philosophierende Aristokratinnen des 17. und 18. Jahrhunderts*, Berlin 2011, S. 33–45.

<sup>49</sup> Über die Kontemplation bzw. die Liebe zur Allmacht Gottes siehe L. RENAULT, *Descartes ou la félicité volontaire. L'idéal aristotélicien de la sagesse et la réforme de l'admiration*, Paris 2000, S. 151–160, und I. WIENAND / O. RIBORDY, »La conception cartésienne de l'amour pour Dieu: amour raisonnable et passion«, in: *XVII<sup>e</sup> Siècle*, Nr. 265 (2014), S. 635–650.

cartes eine geistige Übung, eine Meditation über die *conditio humana*, wie er am Ende der dritten *Meditation* schreibt.<sup>50</sup> Offensichtlich setzt sich Descartes mit grundlegenden Glückslehren aus der philosophischen Tradition auseinander, um seine eigene Glücksauffassung zu erarbeiten. Welche Schriften könnte der Gelehrte neben den gemeinsam mit Elisabeth durchgeführten Lektüren, d. h. Machiavellis *Fürst* und Senecas *De vita beata*, gelesen haben?

### *Einblicke in Descartes' »Privatbibliothek«*

Descartes, der nicht selten als zurückgezogener Denker und Kritiker der scholastischen Bücher charakterisiert wird, vermittelt in seinen Briefen ein etwas anderes Bild. Er steht einerseits im regen Austausch mit zahlreichen Gelehrten seiner Zeit. Mit insgesamt ca. 735 Briefen<sup>51</sup> konstituiert der Briefwechsel beinahe die Hälfte seines edierten Werkes. Andererseits nimmt Descartes die Traktate anderer Philosophen zur Kenntnis, auch wenn er sie nur selten namentlich erwähnt. So »gab es bei Descartes einen größeren Gebrauch der Bücher als er selbst wollte«<sup>52</sup>, wie Leibniz, der das Cartesische Manuskript der *Regulae* in Paris kopiert und der Bibliothek von Wolfenbüttel überbracht hat, treffend schreibt.<sup>53</sup> Obwohl Descartes nicht

<sup>50</sup> Siehe *MM* III (AT VII, 52).

<sup>51</sup> Siehe G. BELGIOIOSO (Hg.), *Tutte le lettere 1619–1650*, unter Mitarbeit von I. Agostini, F. Marrone, F. A. Meschini, M. Savini und J.-R. Armogathe, Mailand 2009.

<sup>52</sup> Leibniz' Urteil »fuit in Cartesio major librorum usus quam ipse volebat« wird sogar im Ausstellungskatalog *Descartes. Exposition organisée pour le III<sup>e</sup> Centenaire du Discours de la Méthode*, Paris 1937, S. 5, erwähnt. Siehe G. W. LEIBNIZ, *Opera omnia*, L. Dutens (Hg.), 6 Bde., Bd. 5, *notata quaedam circa vitam et doctrinam Cartesii*, Genf 1768, S. 393.

<sup>53</sup> Siehe dazu R. DESCARTES, *Regulae ad directionem ingenii/Cogitationes privatae*, übersetzt und herausgegeben von Ch. Wohlers, Hamburg 2011, S. XXXV–XLI.

gerne auf Bücher verweist, beruhen viele seiner Überlegungen nicht zuletzt auf einer intensiven Auseinandersetzung mit Werken anderer Autoren. Auch wenn detaillierte Studien über Descartes' Quellen wertvolle Kenntnisse ans Licht gebracht haben, steht eine systematische Rekonstruktion der Cartesischen Bibliothek noch aus.<sup>54</sup>

Interessanterweise erwähnt Descartes seine eigene Bibliothek nur gelegentlich, wie etwa in dem Brief vom 26. Juni 1643 an Huygens (AT III, 824, 82–87). Während er am Ende seines Lebens wohl nur wenige Bücher bei sich hat<sup>55</sup>, liefern die erhaltenen Unterlagen des Philosophen jedoch, vor allem die Kopien seiner eigenen Briefe, entscheidende Hinweise auf seine Lektüren. Anhand der Korrespondenz ist es möglich zu zeigen, daß Descartes auf der Suche nach den neuen wissenschaftlichen Abhandlungen ist. Beispielsweise bestellt er Ende Juli 1638 (AT II, 271, 4–5) die mathematischen Demonstrationen des Galileo Galilei, die im selben Jahr in Leiden bei Elzevier erschienen sind. Bereits am 23. August 1638 schreibt Descartes an Mersenne, daß er Galileis Buch während zwei Stunden durchgeblättert hat und kaum mehr als einen kurzen Brief braucht, um nützliche Bemerkungen darüber zu verfassen (AT II, 336, 17–22).<sup>56</sup> Anfang 1643 bittet Descartes den Gelehrten Huygens, ihm ein voluminöses Buch über Magnete zukommen zu lassen.<sup>57</sup> Am 7. Januar 1643 sendet Huygens *De arte magnetica* von Athanasius Kircher sowie mehrere Werke von Pierre Gassendi an Descartes, der ihm

<sup>54</sup> Über Descartes' Nachlaß siehe J.-R. Armogathe, »Einführung« zur *Correspondance, Œuvres complètes* VIII, Paris 2013, S. 7–22, hier S. 10–11, der auf die Wichtigkeit der Korrespondenz für die Erarbeitung der »geheimen Bibliothek« Descartes' hinweist.

<sup>55</sup> Siehe AT X, 1–14: *Inventaires des écrits retrouvés après la mort de Descartes*.

<sup>56</sup> Siehe dazu R. SPECHT, »Aspects ›cartésiens‹ de la théorie suarézienne de la matière«, in: O. Depré/D. Lories (Hg.), *Lire Descartes aujourd'hui*, Louvain-la-Neuve/Leuven 1997, S. 21–45.

<sup>57</sup> Für diese Informationen siehe TH. VERBEEK/E.-J. BOS/J. VAN DEN VEN (Hg.), *The Correspondence of René Descartes 1643*, Utrecht 2003, S. 213–234, hier 213–214.

alle Bücher bereits zehn Tage später zurückschickt. Mehrere philosophische Traktate, insbesondere seiner direkten Gegner, scheinen dasselbe Schicksal wie einige »vernachlässigte« physikalische Abhandlungen zu erleiden. Descartes hat vermutlich nur den Anfang – hundert Seiten – der *Instantiae* von Gassendi gelesen, als er darauf eine erste ablehnende Antwort liefert.<sup>58</sup> Im Brief an Pater Noël begnügt er sich mit einer lapidaren Bemerkung gegen die *Instantiae* und bezieht sich auf die Unterstützung der Jesuiten.<sup>59</sup> Descartes widerlegt nämlich die gesamten Einwände der lateinischen *Instantiae* Gassendis in einem auf französisch geschriebenen Brief an Clerselier vom 12. Januar 1646, der als Antwort gelten soll (AT IX, 203).

Während Descartes Gassendi kategorisch verbietet, die Vereinigung von Seele und Körper mit der Vereinigung von zwei Körpern zu vergleichen und ihm daher vorwirft, Ausdehnung in der Seele anzunehmen (AT VII, 389–390), gesteht er jedoch Elisabeth zu, sich Ausdehnung in der Seele vorzustellen, um die These der Vereinigung besser zu verstehen. Die Schärfe der Kritik an dem Buch und den Argumenten seines Gegners Gassendi kontrastiert mit seinem Wohlwollen gegenüber der Prinzessin.<sup>60</sup>

Am Anfang der Korrespondenz steht unter anderem die Auseinandersetzung mit Schriften anderer Autoren: Einer der Anlässe für den ersten Brief von Elisabeth ist nämlich, Des-

<sup>58</sup> Siehe dazu den Brief an Huygens (26. Februar 1644, AT IV, 770f.) und die Ausführungen von B. Rochot, in: P. GASSENDI, *Disquisitio metaphysica seu dubitationes et instantiae adversus Renati Cartesii Metaphysicam et responsa*, herausgegeben, übersetzt und annotiert von B. Rochot, Paris 1962, S. XI.

<sup>59</sup> Siehe den Brief an Pater Noël (14. Dezember 1646, AT IV, 585, 17–20).

<sup>60</sup> Über Descartes' unterschiedliche Antworten an Elisabeth und Gassendi siehe z. B. I. WIENAND/O. RIBORDY, »Public and Private Objections to the Cartesian Thesis of Mind-Body Union: The Divergent Replies in Descartes' Letters«, in: *Society and Politics*, Bd. 7, Nr. 2/14 (2013), S. 142–159.

cartes nach dessen Erläuterung zur Physik von Regius<sup>61</sup> zu fragen. Descartes läßt ihr mehrere Bücher zeitgenössischer Autoren zukommen, darunter die *Fundamenta Physices*, worin sein ehemaliger Schüler Regius ihn seiner Ansicht nach falsch versteht, plagiiert und verrät; ebenso schickt er ihr die *Cogitationes*, in denen der Medizinprofessor Hogelande die Cartesischen Thesen verteidigt.<sup>62</sup>

Dank seiner Ausbildung, vor allem im jesuitischen Collège La Flèche, ist Descartes auch mit den Schriften antiker und scholastischer Autoren vertraut<sup>63</sup>. In seinem Briefwechsel mit Chanut bezieht er sich beispielsweise auf die Autorität des Kardinals Nikolaus von Kues, um die Frage nach der Endlichkeit bzw. Unendlichkeit der Welt zu erörtern.<sup>64</sup> Descartes' Briefwechsel mit Elisabeth, Chanut und Christina von Schweden läßt neben den erwähnten Beispielen auch an weiteren Textstellen seine intensive Lesetätigkeit erkennen.

Die facettenreiche Korrespondenz ist vor allem eine Einladung, den französischen Philosophen im Austausch mit prägenden Gestalten des *Grand Siècle* neu zu entdecken.

### *Editorische Notiz*

Bei der Übersetzung der Briefe Descartes' wurden die für dessen Stil<sup>65</sup> charakteristischen, d. h. präzisen, langen und nuancierten Sätze in der Regel übertragen. Gelegentlich sind jedoch literarische und verschachtelte Formulierungen, die Elisabeth

<sup>61</sup> Brief 1 (6. Mai 1643, AT III, 660).

<sup>62</sup> Siehe Brief 42 (März 1647, AT IV, 627).

<sup>63</sup> Allerdings hat Descartes Senecas *De vita beata* nicht bereits im Collège studiert. Für diese Vermutung siehe J. DELHEZ, »Descartes lecteur de Sénèque«, in: *Latomus*, Bd. 114, *Hommages à Marie Delcourt*, Bruxelles 1970, S. 392–401.

<sup>64</sup> Siehe Brief 62 (6. Juni 1647, AT V, 50–58).

<sup>65</sup> D. KAMBOUCHNER, *Le style de Descartes*, Paris 2013, hier insb. S. 19–25.

und Descartes insbesondere am Anfang und Ende ihrer Briefe verwenden, der Lesefreundlichkeit halber durch mehrere Sätze wiedergegeben. Die möglichst originalgetreue Übersetzung richtet sich nach den alten Rechtschreibregeln. Der französische Text wurde modernisiert.

Seitenübergänge von AT sind durch senkrechte Trennstriche im Text gekennzeichnet, die dazugehörigen Seitenzahlen werden als Marginalien mitgeführt.

Hochgestellte Ziffern im deutschen Text verweisen auf Anmerkungen der Herausgeber.

### *Danksagung*

Das Editionsprojekt wurde von mehreren Institutionen finanziell großzügig gefördert. Wir bedanken uns herzlich bei: Fondation Jan Michalski, Freiwillige Akademische Gesellschaft Basel, Übersetzerhaus Looren, Universität Basel und Universität Freiburg i. Ue. Die Schweizerische Nationalbibliothek hat das Projekt zudem in logistischer Hinsicht unterstützt.

Zahlreiche Personen haben zum Gelingen des Projekts beigetragen. Für das sorgfältige Abschreiben des Textes der französischen Edition sei Antoine Tille sehr gedankt. Für ihre langjährige Unterstützung bedanken wir uns bei Emil Angehrn, Richard Glauser, Kaspar von Greyerz, Gianfranco Soldati, Tiziana Suarez-Nani, Mark Stuart Wienand, Jean-Claude Wolf, Simone Zurbuchen sowie für ihre Hilfsbereitschaft bei Delphine Bellis, Erik-Jan Bos und Jeanne Holierhoek. Nicht zuletzt danken wir dem Felix Meiner Verlag für die Aufnahme der Edition in die »Philosophische Bibliothek« und insbesondere Jens-Sören Mann für die Herstellung des Buches.

## ABKÜRZUNGEN UND SIGLEN

Anm.	Anmerkung	Jh.	Jahrhundert
Bd./Bde.	Band/Bände	Kap.	Kapitel
bzw.	beziehungsweise	lat.	lateinisch
d. h.	das heißt	S.	Seite
ders.	derselbe	Suppl.	Supplement
dt.	deutsch	u. a.	unter anderem/ unter anderen
Hbbd.	Halbband	usw.	und so weiter
Hg.	Herausgeber	z. B.	zum Beispiel
insb.	insbesondere		

### *Descartes-Ausgaben*

ALQUIÉ | *Œuvres philosophiques*, F. Alquié (Hg.), 3 Bde., Paris 2010.

AT | *Œuvres*, Ch. Adam/P. Tannery (Hg.), 11 Bde., Paris 1996.

BELGIOIOSO et al. | *Tutte le lettere 1619–1650*, G. Belgioioso (Hg.), unter Mitarbeit von I. Agostini, F. Marrone, F. A. Meschini, M. Savini und J.-R. Armogathe, Mailand 2009.

BEYSSADE | *Correspondance avec Elisabeth et autres lettres*, Einleitung, Bibliographie und Chronologie von J.-M. Beyssade/M. Beyssade, Paris 1989.

BEYSSADE/KAMBOUCHNER | *Correspondance, Œuvres complètes*, J.-M. Beyssade/D. Kambouchner (Hg.), 8 Bde., Bde. VIII/1 und VIII/2, Paris 2013.

CLERSELIER-INSTITUT | *Lettres de Mr Descartes*, Cl. Clerselier (Hg.), 3 Bde., Paris 1657–1667.

KAMBOUCHNER, *Lettres sur l'amour* | René Descartes, Pierre Chanut, *Lettres sur l'amour*, Vorwort, Textausgabe, Anmerkungen und Nachwort von D. Kambouchner, Paris 2013.

SHAPIRO, *Correspondence* | *The Correspondence between Princess Elisabeth and René Descartes*, herausgegeben und übersetzt von L. Shapiro, Chicago 2007.